

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 85 (2014)
Heft: 3: Ärztliche Versorgung : welches ist das beste System für die Pflegeheime?

Artikel: Schon kleine Massnahmen helfen, in Heimen Energieverbrauch und Kosten zu senken : für die Umwelt und fürs Portemonnaie
Autor: Vonlanthen, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804032>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schon kleine Massnahmen helfen, in Heimen Energieverbrauch und Kosten zu senken

Für die Umwelt und fürs Portemonnaie

Heime und Institutionen können mit einfachen Massnahmen und ohne grosse Investitionen bis fünf Prozent Energie und damit Kosten sparen. Das zeigt die Effizienzanalyse beim Wohn- und Pflegeheim Frienisberg im Berner Seeland.

Von Daniel Vonlanthen

Allein für den Strombezug bezahlte das Wohn- und Pflegeheim Frienisberg im Jahr 2009 über 200 000 Franken. Hinzu kamen Kosten in der gleichen Grössenordnung für Heizöl und Holzschnitzel. Diese Energiekosten erscheinen zwar sehr hoch, entsprechen für eine Institution dieser Grösse mit einem Jahresumsatz von 27 Millionen Franken aber dem Durchschnitt. 250 Bewohnerinnen und Bewohner leben in der traditionsreichen Institution im Berner Seeland, 360 Angestellte arbeiten im Heim. Zur Gemeinschaft, die im Besitz einer Genossenschaft ist, gehören nebst mehreren Wohnhäusern ein Landwirtschaftsbetrieb, eine Bäckerei, Lingerie, Metzgerei, Gärtnerei, ein Restaurant – insgesamt 44 Liegenschaften. Frienisberg ist ein Dorf mit historischem Charakter. Der Zisterzienser-Orden legte 1131 den Grundstein für das Kloster, dessen Kerngebäude und der Kirchturm heute noch erhalten sind und unter Denkmalschutz stehen.

Das Wohn- und Pflegeheim nimmt Personen auf, die nicht in der Lage sind, ein selbständiges Leben zu führen: alte Menschen, Menschen mit Behinderung, Menschen mit Suchtproblemen. Dank der stattlichen Betriebsgrösse verfügt die Institution auch über Beschäftigungsplätze.

Vor etwas mehr als vier Jahren hat sich die Heimleitung entschlossen, den Energieverbrauch gründlich zu analysieren. Sie

beauftragte damit die Beratungsabteilung des Berner Energiekonzerns BKW. Dieser bietet Unternehmen Effizienzprogramme an und unterstützt diverse Branchenverbände in Energiefragen, so auch Curaviva Schweiz. «e-help» heisst die Dienstleistung. Sie wird in der ganzen Schweiz angeboten.

Das Personal muss mitmachen

Energieberater Peter Iten steht seit Jahren im Dienst der BKW. Er ist verantwortlich für die Effizienzprogramme. Für die Analyse war er mehrmals auf dem Frienisberg. Er sagt: «Energieeffizienz ist keine einmalige Angelegenheit, sondern eine Daueraufgabe.» Vor allem aber müsse das Personal mit einbezogen werden. «Sonst ist das Energiesparen zum Scheitern verurteilt.» Als Faustregel gilt: Allein durch Nachjustieren und Optimieren der Energieanlagen lassen sich drei bis fünf Prozent Strom sparen. Mit kleinen Investitionen, die in ein bis zwei Jahren amortisiert sind, lassen sich bis zu acht Prozent Energie sparen. Mit erheblicheren Investitionen in Anlagen und Gebäude ist eine

weitere Senkung des Energieverbrauchs und damit auch der Kosten möglich. Die grössten Potenziale ortete BKW-Berater Iten in Frienisberg bei der Brauchwasseraufbereitung, bei der Abwärmenutzung der gewerblichen Kältemaschinen, bei der Beleuchtung, bei Lüftungsanlagen, Heizung und Wärmeverteilung. Insgesamt ergab seine Analyse in Frienisberg Einsparmöglichkeiten von rund 23 Prozent

beim thermischen und acht Prozent beim Stromverbrauch. Investitionskosten: etwas über eine Million Franken.

Weil das Wohn- und Pflegeheim Frienisberg allerdings das Ziel formulierte, den Energieverbrauch und die Kosten langfristig um 50 bis 60 Prozent zu senken, wird die Institution nicht darum herumkommen, ein umfassendes Programm für die Gebäudesanierung in Angriff zu nehmen.

**Das Sparpotenzial:
23 Prozent bei
der thermischen,
8 Prozent bei der
elektrischen Energie.**

>>

Auch Heime müssen eine CO₂-Abgabe zahlen

BKW-Berater Peter Iten und sein Team sind in der ganzen Schweiz aktiv. Mit Effizienzanalyse helfen sie Grossverbraucher, den Energieverbrauch und damit die Kosten erheblich zu senken. Das Ressort Energieberatung der BKW ist vom Bundesamt für Energie und vom Bundesamt für Umwelt autorisiert, CO₂-Emissionsziele für die Kunden zu formulieren. Es berät in dieser Funktion beispielsweise auch Betriebe bei der Rückerstattung der CO₂-Abgabe auf thermische Energie.

Energieintensive Unternehmen können sich von der CO₂-Abgabe befreien lassen, wenn sie sich im Gegenzug zu einer Verminderung ihrer Treibhausgasemissionen verpflichten. Ein Drittel der Erträge aus der Abgabe – maximal 300 Millionen Franken – fliesst in das Gebäudeprogramm zur Förderung energetischer Sanierungen und erneuerbarer Energien, weitere 25 Millionen pro Jahr kommen dem Technologiefonds zugute.

CO₂-Gesetz und Verordnung regeln die konkreten Massnahmen, die zur Verminderung der Treibhausgase führen. Der Bund muss ab 2016 regelmässig über die Zielvorgaben und die Wirksamkeit Bericht erstatten. Der Bundesrat kann die Abgabe auf Brennstoffe weiter erhöhen. Seit Anfang dieses Jahres bezahlen Unternehmen eine Abgabe von 60 Franken pro Tonne CO₂.

Das Parlament definierte eine ganze Reihe von Betrieben und Branchen, die von der CO₂-Abgabe befreit sind (Gewächshäuser, Uhren- und Nahrungsmittelindustrie, Hotellerie und weitere). «Heime und Institutionen sind nicht von der Abgabe befreit», sagt Peter Iten.

Ungelegen kommt dies den Verantwortlichen des Heims nicht. Sie können mit einem geplanten grossen Bauprogramm jetzt nämlich gleich zwei Anliegen unter einen Hut bringen. Das ohnehin geplante Neubauprogramm für rund 40 Millionen Franken hatte zuerst nicht energetische, sondern strategische Ziele: Die Förderung der Wohngemeinschaften und die Erweiterung des Lebensraums der Bewohnerinnen und Bewohner. Nun kann die Institution damit auch ihre ehrgeizigen Energieeffizienzziele verwirklichen: Grosse Dachflächen sollen für Solarenergie genutzt werden, sowohl thermisch als auch elektrisch. Mit dem Solarstrom könnte die Institution einen erheblichen Teil der Grundlast decken. Der Landwirtschaftsbetrieb soll ab 2015 verpachtet werden. Diese Energiekosten werden wegfallen.

Praktische, leicht umsetzbare Massnahmen

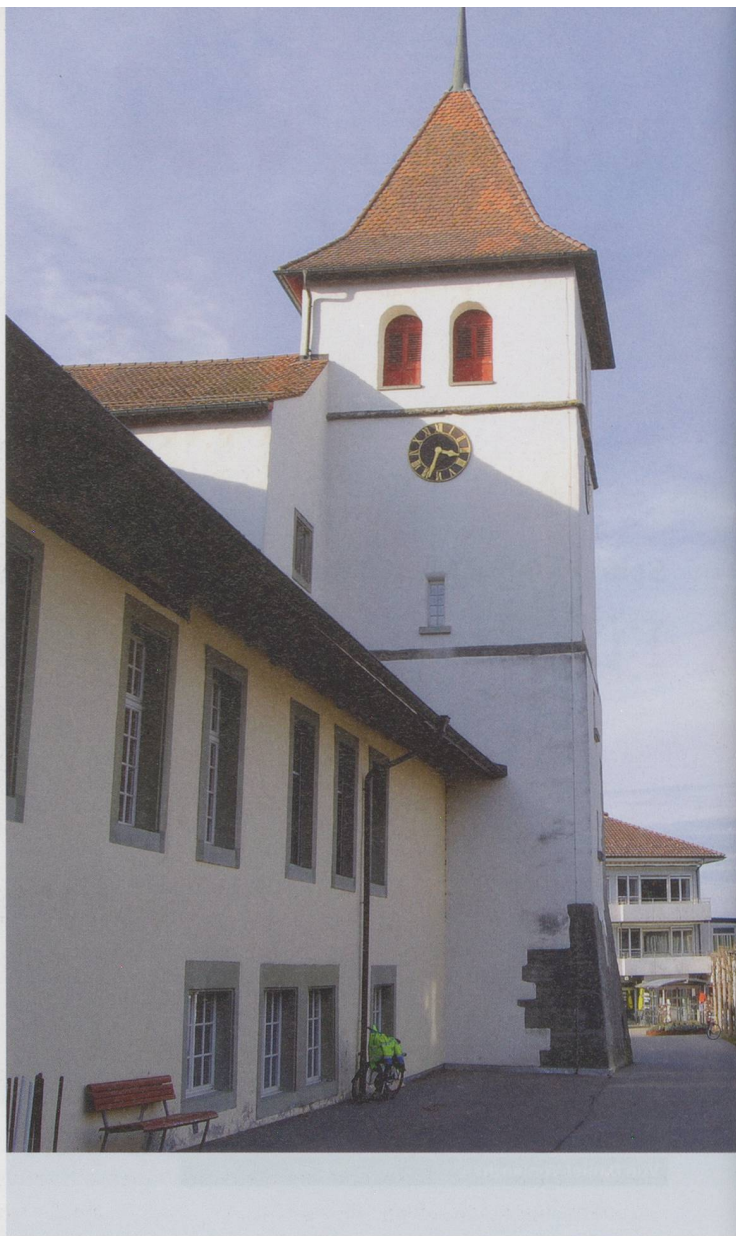
Neben diesem grossen Schritt sollen die von Iten vorgeschlagenen kleineren Massnahmen zusätzlich einen bewussteren und damit sparsameren Umgang mit Energie bewirken. Zum Teil sind es ganz praktische Tipps, die sich rasch umsetzen lassen. Beispiele:

«Für die Energie, die wir im Heim verbrauchen, müssen wir selbst geradestehen.»

- der Füllungsgrad soll bei allen Waschmaschinen nicht unter 100 Prozent betragen.
- die Trocknungsanlage (Secomat) soll am Sonntag abgeschaltet werden.
- die Kältemaschinen sollen umpositioniert werden.
- der Geschirrspülautomat in der Küche des Restaurants soll ans Warmwassernetz angeschlossen werden (weil das Gerät fälschlicherweise ans kalte Netz angeschlossen war, musste es in der Vergangenheit bei jedem Spülgang neu aufheizen).

Einige der vorgeschlagenen Massnahmen hat die Heimleitung inzwischen bereits umgesetzt. Paul Hirsiger, der dem Wohn- und Pflegeheim Frienisberg seit 2010 als Direktor vorsteht, treibt das Sanierungsprogramm mit grossem persönlichem Engagement voran: «Für unsere Energie, die wir hier verbrauchen, müssen wir selbst geradestehen.»

Hirsiger will die Empfehlungen der BKW-Energieberatungsstelle Schritt für Schritt umsetzen, unabhängig davon, ob Kanton und Bund jemals Fördergelder dafür bezahlen. Am meisten beeindruckt habe ihn bei der Effizienzanalyse «die Vielfalt der Möglichkeiten».





Direktor Paul Hirsiger (links) und Energieberater Peter Iten vor dem Modell des Neubauprogramms Vignoni. Die ehemalige Klosteranlage (links) bildet das historische Zentrum Frienisberg.

Foto: Iva Krüttli, BKW

Die Zürcher Alterszentren im 2000-Watt-Projekt

Die Stadt Zürich hat sich den Zielen der 2000-Watt-Gesellschaft verpflichtet und bewirtschaftet die eigenen Immobilien nach Grundsätzen der Energieeffizienz. Eingebunden sind auch die 25 Alterszentren. Die Fachstelle «Energetische Betriebsoptimierung» erhebt die Verbrauchsdaten und schult Hauswarte und Personal. Durch betriebstechnische Massnahmen wie Nachtabenkung der Heizenergie, Wasserspardüsen und energieschonende Beleuchtungskonzepte seien in den letzten Jahren bereits messbare Einsparungen erzielt worden, sagt Barbara Hohmann Beck, Vizedirektorin der Alterszentren der Stadt Zürich.

In einem Katalog, der eben erschienen ist, listet die Stadt Zürich eine Vielzahl von Massnahmen und Möglichkeiten zur Reduktion des Energie- und Ressourcenverbrauchs auf. Weiter führt die Stadt Workshops durch. Da stehen «alltagstaugliche Veränderungen, eine hohe Motivation der Mitarbeitenden durch Partizipation und gemeinsame Erfolgerlebnisse», schreibt die Stadtverwaltung.

Um die Verantwortlichen hinter sich zu scharen, liess Hirsiger zunächst eine Strategie zu Umwelt und Ökologie entwickeln. Der Verwaltungsrat des Wohn- und Pflegeheims hat diese inzwischen genehmigt. Erste Veränderungen sind bereits sichtbar und spürbar: Den ersten Präsenzmelder – ein Gerät zum Einsparen von Beleuchtungskosten – liess Hirsiger vor seiner Bürotür installieren. In der Bäckerei ist seit Oktober 2013 ein neuer Modulbackofen mit deutlich geringerem Stromverbrauch in Betrieb. Lüftungen wurden ersetzt, Betriebszeiten optimiert. Die Personalliegenschaften wurden mit Isolationsfenstern ausgerüstet. Ein Gebäudeautomatisierungsprogramm ist im Aufbau. Und ein Wohnhaus wurde integral mit LED-Leuchten bestückt.

Ein neues Zentrum soll entstehen

Am Ende soll das Wohn- und Pflegeheim nicht nur ein Vorzeigort für Energieeffizienz sein. Kloster, Klosterplatz, Gasthof Hirschen, Klosterscheune und der Weiher mit dem Panoramaweg werden mit den Neubauten zu einem neuen Zentrum Frienisberg verschmelzen.

Eine nicht ganz einfache, aber sicherlich eine reizvolle Aufgabe für das Zürcher Architekturteam um Ana Sofia Gonçalves und Stephan Hausheer. ●